Katholischer Kinder- und Jugendbuch Preis 2008

VERLEIHUNG DES
KATHOLISCHEN KINDER- UND JUGENDBUCHPREISES 2008
AM 2. JUNI 2008 IN MAINZ

DANKWORT VON MICHAEL GERARD BAUER

– Es gilt das gesprochene Wort –

Ich freue mich und fühle mich sehr geehrt, den Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2008 für meinen Roman *Running Man* entgegen nehmen zu dürfen.

Zunächst möchte ich der Deutschen Bischofskonferenz meinen herzlichen Dank dafür aussprechen, dass sie sich seit fast 30 Jahren mit der Vergabe dieses renommierten Preises für die Kinder- und Jugendliteratur engagiert und für die großzügige Einladung in die schöne Stadt Mainz, die ich trotz der langen Anreise aus Australien gerne angenommen habe.

Ich bedanke mich bei allen, die an der Durchführung und Organisation dieser Veranstaltung mitgewirkt haben. Meine besondere Hochachtung gilt der Arbeit der Juroren, deren schwierige Aufgabe es war, die über zweihundert eingereichten Bücher zu lesen und eine Auswahl zu treffen.

Im Namen meiner Ehefrau Adriana, die bei uns zu Hause die Haushaltskasse führt und mit ihrer Berufstätigkeit die Familie ernährt, seit ich meine Anstellung aufgab, um meinen verrückten Traum von der Schriftstellerei zu verwirklichen, möchte ich mich bei der Bischofskonferenz nicht zuletzt für das Preisgeld von 5000 Euro aufrichtig bedanken.

Weil ohne die tatkräftige Unterstützung vieler Beteiligter kein Schriftsteller jemals sein Werk in gedruckter Form in Händen halten kann, gilt mein besonders tief empfundener Dank meinen australischen Verlagen Omnibus Books und Scholastic Australia, weil sie mir, einem unbekannten Schriftsteller, ihr Vertrauen geschenkt haben.

Auch ohne die großen Bemühungen meiner deutschen Verlage Carl Hanser und Nagel & Kimche wäre ich heute sicher nicht hier. Als Autor von diesen Häusern verlegt zu werden, ist

ein großes Privileg und Glück. Danke für das geschenkte Vertrauen und für die wunderbare Ausgabe. Wenn das Buch eines Schriftstellers in einer Sprache erscheint, die ihm fremd ist, liegt sein Schicksal vor allem in den Händen der Person, die für die Übersetzung der Worte verantwortlich ist. Deshalb gilt meine besondere Anerkennung Frau Birgitt Kollmann. Ich bin überaus dankbar dafür, dass mein Roman einer Übersetzerin anvertraut wurde, die so kompetent und zuverlässig ist.

Die Geschichte von *Running Man* geht auf zwei Kindheitserinnerungen zurück.

Zum einen erinnerte ich mich daran, wie ich in einem Maulbeerbaum, der hinter unserem Haus stand, Seidenraupen gesucht habe. Als ich nach Stunden keine gefunden hatte, betete ich schließlich darum, endlich welche zu finden. Nach dem Gebet schloss ich meine Augen, griff in den Maulbeerbaum und riss das erste Blatt ab, das ich zu fassen bekam. Ich hielt das Blatt vor mich und öffnete langsam die Augen. Ich konnte nicht glauben, was ich sah. Auf dem Blatt war nichts. Keine einzige Seidenraupe. Frustriert suchte ich nochmals den ganzen Baum ab. Doch keine Raupe in Sicht. Mein Gebet war nicht erhört worden, ich fühlte mich betrogen und war verbittert.

Ich erinnere mich deshalb so gut an diesen Tag, weil genau an diesem Nachmittag mein großer Bruder mit einem Schuhkarton nach Hause kam. Er habe ihn auf der Straße von einem Fremden bekommen, erzählte er mir. Als er den Deckel öffnete, sah ich, dass der Karton voller Seidenraupen war. Meine Gebete waren ganz anders erhört worden, als ich es mir vorgestellt hatte. Für mich war es ein Wunder.

Dann erinnerte ich mich an einen seltsamen, wild aussehenden Mann, der ständig rastlos durch unsere Nachbarschaft schlurfte, als ich ein kleiner Junge war. Ich habe mich immer gefragt, warum er so ist. Ich wusste nichts über ihn, weder wie er heißt, noch wo er wohnt. Doch seine Erscheinung und seine unnormale Art machten mir Angst. Ich nannte ihn den *Running Man*.

Aus diesen einfachen Kindheitserinnerungen entstand die Geschichte um den schüchternen Vierzehnjährigen namens Joseph und sein verstricktes Verhältnis zu drei Männern – seinem abwesenden Vater, einem zurückgezogen lebenden, kriegsgeschädigten Vietnamveteran namens Tom Leyton und Josephs eigener Version vom *Running Man*.

Die Auszeichnung, die mir heute zuteil wird, würdigt Bücher, die christliche Werte vermitteln, und das erfüllt mich als Preisträger mit großem Stolz. Ich fühle mich sehr geehrt. Ich hoffe, dass *Running Man* etwas über Mitgefühl, Verständnis und Vergebung zu erzählen hat. Ich hoffe, dass es von der Stärke und dem Mut des menschlichen Geistes und von der heilen-

den Kraft der Liebe zeugt. Ich hoffe, dass es eine Geschichte ist, die uns hinterfragen lässt, wie wir andere beurteilen und abstempeln – eine Geschichte, deren Kernaussage besagt, dass der einzige Stempel, den wir einer anderen Person aufdrücken sollten, schlicht und einfach lautet „ein Mensch – genau wie ich“.

Abschließend möchte ich noch auf das Thema Wunder zu sprechen kommen.

Eine der Fragen, die Tom Leyton in *Running Man* dem Jungen Joseph stellt, und die Joseph später dann auch Tom stellt, lautet: „Glaubst Du an Wunder?“ Wenn ich heute an Schulen oder bei Literaturveranstaltungen Vorträge halte, wird mir diese Frage manchmal gestellt. Glaube *ich* an Wunder? Eine interessante Frage. Früher, als kleiner Junge, dessen Gebet mit einem Karton Seidenraupen belohnt wurde, wäre mir die Antwort bestimmt leicht gefallen. Ich frage mich aber, wie meine Antwort in manch anderen Abschnitten meines Lebens ausgefallen wäre.

Wenn mir heute diese Frage gestellt wird, denke ich an das Jahr 2000 zurück. Ich hatte gerade meinen Beruf als Lehrer aufgegeben, saß alleine zu Hause vor meinem Computer und arbeitete an meinem allerersten Roman. Es irgendwie schaffen, dieses Manuskript fertig zu stellen, einfach nur diese Geschichte niederzuschreiben, die mich schon so lange beschäftigte, darauf beschränkten sich all meine Hoffnungen. Dass die Geschichte jemals veröffentlicht wird und ich meinen Lebenstraum von der Literatur verwirkliche, war damals gewiss so etwas wie der Glaube an ein Wunder!

Doch dann wurde 2004 erstaunlicherweise mein Manuskript veröffentlicht, und ich erhielt im Jahr darauf sogar Australiens höchste Auszeichnung für Jugendliteratur. Später wurde es in anderen Ländern und anderen Sprachen veröffentlicht. Und heute stehe ich am anderen Ende der Welt in dem Land, aus dem einige meiner Vorfahren stammen, und nehme diesen wunderbaren Preis entgegen.

Also, glaube ich nun an Wunder?

Heute kann ich darauf wirklich nur eine Antwort geben.

„Wie könnte ich es nicht?“